

Wiedertäufer und Schwenckfelder im Schweidnitzer Land

Als Martin Luther am 31. Oktober 1517 in Wittenberg seine 95 Thesen angeschlagen hatte und im Anschluß daran die Reformation sich schnell über Deutschland ausbreitete, kam sie auch bald nach Schlesien. Breslau, Striegau und Schweidnitz gehörten zu den ersten Städten, in denen die neue Lehre Eingang fand; war es jedoch in Breslau die lutherische, so in Schweidnitz und Striegau die der Wiedertäufer und Schwenckfelder.

Der Begründer des schwenckfeldischen Bekenntnisses war der Edelmann Kaspar von Schwenckfeld, 1489 in Ossig Kreis Lüben geboren¹⁾). Er ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Caspar Schwenckfeld, 1563 in Greifsenberg geboren, im Juni 1609 in Görlitz gestorben²⁾). Dieser war Stadtphysikus in Hirschberg, später in Görlitz und schrieb ein großes Sammelwerk über die damals üblichen und angewandten Heilmittel, ferner verfaßte er ein Buch über heimatische Fossilien. Beide Kaspars, der eine schrieb sich mit K, der andere mit C, stammten aus der alten Adelsfamilie derer von Schwenckfeld, die im 13. und 14. Jahrhundert das Dorf Schwengfeld bei Schweidnitz besaß. Die Familienmitglieder nannten sich nach ihrem Besitz Herren von Schwenckfeld oder Schwenckfeld und spielten damals in der Geschichte des Schweidnitzer Landes eine wichtige Rolle³⁾). Später verließen sie ihre engere Heimat und zerstreuten sich in Niederschlesien. Ein Familienmitglied erwarb das Dorf Ossig bei Lüben, wo also unser Kaspar von Schwenckfeld, der Konfessionsstifter, 1489 geboren wurde. Er studierte 1505 in Köln⁴⁾) und 1507 in Frankfurt an der Oder und war von 1509 bis 1516 an den Fürstenhöfen in Oels und Brieg tätig. Dann trat er in den Dienst seines Landesherrn, des Herzogs von Liegnitz, und wurde 1516 Liegnitzer Rat. Hier fielen ihm Luthers Schriften in die Hand, die ihn in religiöse Zweifel stürzten. Schließlich schloß er sich der Lehre Luthers an und war an ihrer Einführung in Liegnitz wesentlich mitbeteiligt (1522). Er gelangte aber in der Auffassung des Abendmahls zu Ansichten, die von denen Luthers abwichen, und beschloß daher, mit einigen von ihm verfaßten Schriften nach Wittenberg zu reisen, um in einer Aus-

1) Will Erich Peuckert, Schlesien, Biographie der Landschaft, 1950, S. 243.

2) Der Schlesier, Unabhängige Zeitung zur Wahrnehmung schlesischer Belange, 11. Jg. Nr. 24 (1959), S. 6 (Schlesiergedenktag).

3) Leonhard Radler, Esdorf, Schwengfeld, Erlicht, Tägliche Rundschau 1959, Nr. 12/13.

4) Elisabeth Zimmermann, Die schlesische Kammer und die Reformation in Schlesien, Archiv für schlesische Kirchengeschichte Bd. XIV, S. 143 f.

Kaspar von Schwenckfeld war 1507 als „Caspar Swengfeldt de Lignitz“ in Frankfurt a. O. immatrikuliert (Friedlaender, Matrikel der Universität Frankfurt I 1887, S. 19, 26).

Reinhold Pietz, Die Gestalt der zukünftigen Kirche — Schwenckfelds Gespräch mit Luther 1525 (Stuttgart 1959).

sprache mit Luther alles zu klären. Mitten im Winter ritt er von Ossig oder von Liegnitz aus bis Wittenberg und sprach Anfang Dezember 1525 mit Luther, jedoch blieben die Gespräche ergebnislos⁵⁾.

Kaspar von Schwenckfeld ging bald über die Ansichten Luthers hinaus, und schon 1525 zeigten sich erhebliche Unterschiede in ihren religiösen Auffassungen. Schwenckfeld deutete den Sinn des Abendmahls anders, vertrat auch abweichende Ansichten über den Wert der Taufe und näherte sich dabei der Lehre der Wiedertäufer, die damals gerade in Münster ihr „irdisches Reich“ errichteten. „Was kann die Taufe nützen, wenn der Glaube fehlt? Und wo ist beim Kinde, das man tauft, der Glaube? Daher müsse die Taufe im Alter, wo man sie verstehe, wiederholt werden!“ Um dieselbe Zeit kamen flüchtige Wiedertäufer wohl aus Mähren in die Liegnitzer Gegend und blieben dort, bis schließlich die Liegnitzer Wiedertäufergemeinde ins „Schwärmerische“ absank.

Im Februar 1529 ging Schwenckfeld nach Straßburg ins Exil⁶⁾, wurde dort 1533 abgeschoben, wanderte in Oberdeutschland umher und starb schließlich am 9. Dezember 1561 in Ulm. Sein Werk wurde in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Anhänger sammelten jedoch die Manuskripte oder schrieben sie ab wie der Görlitzer Bürgermeister Scultetus oder der Striegauer Arzt Johannes Schulz, genannt Montanus⁷⁾, gestorben 1604, der auch in den Striegauer Bergen die terra sigillata, die Siegelerde, fand.

Um 1525 herum schon kam die Wiedertäuferlehre auch ins Schweidnitzer Land. In der Stadt selbst tauchte ein „Wiedertäuferhäuptling“ mit Namen Clement⁸⁾ auf. Lange konnte er sich allerdings nicht halten, sondern flüchtete bald ins Fürstentum Wohlau. Dort hielt ihn Herzog Friedrich II. einige Wochen in einem Stadtturme gefangen und ließ ihn schließlich aus dem Lande ausweisen. Clement begab sich nach Glogau, wurde aber dort ebenfalls festgenommen und enthauptet.

Zur selben Zeit, als Clement in Schweidnitz wirkte, lebte und lehrte in Striegau der Prediger Johann Reichel, genannt Eilffinger (= Elffinger; wahrscheinlich hatte er 11 Finger an den Händen), nach allem, was von ihm bekannt ist, schwenckfeldisch gesinnt⁹⁾. Er hatte z. B., beeinflußt von der Schwenckfeld'

⁵⁾ Will Erich Peuckert, a. a. O. S. 243 verlegt die Reise Schwenckfelds bereits ins Jahr 1521.

⁶⁾ Elisabeth Zimmermann, a. a. O.

⁷⁾ Julius Filla, Chronik von Striegau (1889), S. 171. Über Johannes Scultetus vgl. Cunrad, Silesia togata (1706) S. 281: Joh. Scultetus, cognomente Montanus, Reip. Patr. Stregens. Physicus, Philosophus et Medicus natus Stregae mens. Junio 1531 (1549 Univ. Frankfurt), † in patria 3. Junii 1604. Zu Barth, Scultetus siehe: Erich Worbs, B. S. Das Portrait eines Schlesiens aus dem Frühbarock in Schlesien, Vierteljahrsschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum, 5. Jg. 1960, S. 164 f.

⁸⁾ Heinrich Schubert, Bilder aus der Geschichte der Stadt Schweidnitz, S. 241/243.

⁹⁾ Schweidnitzer Chronisten des 16. Jahrhunderts, Script. rer. Siles. Bd. 11, S. 131. Dazu Julius Filla, Chronik der Stadt Striegau, S. 187, ferner G. Croon, Zur Frage: Hinrichtung auf der Schweidnitzer „Judenwiese“ oder auf der „Juden Weise“, Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens Bd. 41 (1907), S. 407, sowie Johannes Grünwald, Kleine Beiträge zur schlesischen Presbyterologie, Jahrbuch für schlesische Kirche und Kirchengeschichte (1959), S. 38.

schen Anschauung über das Abendmahl, die Lehre verbreitet, daß das hl. Sakrament nicht wahrer Leib und wahres Blut Christi seien („von wegen dess Sacraments den leyb Christi ym brote wesentlich vorneynde“). Am 20. Mai 1527 kam der König Ferdinand von Böhmen von Breslau, wo er die Huldigung der schlesischen Stände entgegengenommen hatte, nach Schweidnitz. Am Tage darauf, am 21. Mai, huldigten ihm die Schweidnitzer, und als er am 27. Mai nach Böhmen zurückging, „ließ er den Striegener prediger Joannem Eylffinger yn der juden wyse (Judenwiese bei Schweidnitz) an eynem byrnbaum hencken von wegen dess sacraments den leyb Cristi ym brote wesentlich vorneynde“¹⁰). Da sich die Lehre der Wiedertäufer in Schlesien weit ausgebreitet hatte, ging der König scharf gegen sie vor. Mit Befehl vom 21. Dezember 1528 ließ er eine besondere Kommission für Schlesien einsetzen, die die Wiedertäufer ausrotten sollte¹¹). Auf ihr Drängen schritt auch der Rat von Schweidnitz scharf gegen die Sektierer ein, wie folgendes Schreiben des Breslauer Rats an den von Schweidnitz am 26. August 1529 beweist. „Wir wollen euch nicht verhalten, daß vor uns in sitzendem Rate kommen ist Niclas Stoßer, euer Mitbürger, und ausgesagt: Demnach er ein Zeit lang in dem bösen Irrsal des Wiedertaufs aus etzlicher verfürischer Lehr verwickelt gewesen. wär er durch das Erkenntnis des götlichen Wortis off heut von solchem Irrsal abgeweist und denselben allinthalben widerruffen. Dieweil dann die Kö. Commission in solchen vällen nichts anders denn das Widerruffen des Wiedertaufs heischen und haben wollen, ist an euch unser freuntlich Bith: wollet obgenannten Niclas zu seiner häuslichen Narunge widerumb kommen lassen, Ine auch als euern Mitbürger handhaben und schützen. So werden auch on allen Zweifel viel ander, so in diesem übel ersoffen, in ansehen dieses seines Widerruffen sich von demselben Irrtum geben und abwenden.“

Noch im selben Jahr, am 21. Dezember 1529, erhielt der Landeshauptmann Hans von Seydlitz auf Schönfeld (Kr. Schweidnitz) den wiederholten Befehl, auf die Wiedertäufer genau zu achten, denn diese Irrlehre zeige sich in einigen Orten des Fürstentums aufs neue, so daß viele Kinder bereits ungetauft geblieben seien. Im April 1530 machte der König Ferdinand¹²⁾ den Landeshauptmann von Schweidnitz darauf aufmerksam, „daß viel Adlige und auch andere den neuen Sekten anhingen und um eigenen Nutzens ihnen nachfolgten, auch den Vierdung und den Zins verweigerten“. Daraufhin begann der Landeshauptmann energisch den Kampf gegen die Wiedertäufer. Zunächst wandte er sich an den Rat der Stadt Schweidnitz, der ihm wohl nicht scharf genug gewesen war, und forderte ihn mit einem Schreiben vom 20. April 1530 auf, die

¹⁰⁾ Eine andere Nachricht (Nicolaus Pol, Jahrbücher der Stadt Breslau, 3. Bd. S. 53 f.) berichtet: „1527, 27. Mai. Auf Anstiften des Dr. Johann Fabri ward Johann Reichel, Prediger zu Striegau, auf der Judenwiese an einen Baum gehangen.“

¹¹⁾ Heinrich Schubert a. a. O.

¹²⁾ G. Eberlein, Die reformatorische Bewegung in Schweidnitz von ihren Anfängen bis zu ihrer Konsolidierung. Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens VII, 2 (1901), S. 138.

Wiedertäufer („die neuen bei ihnen angefangenen Secten mit Wiedertaufen und anderen Gerichten, die die heiligen Sakramente verachten“) ohne Ansehen der Person ins Gefängnis zu sperren. Sollte sich aber unter den Geschworenen und Ratsherren jemand finden, der sich wider die christliche Ordnung und den kaiserlichen Befehl auflehnen, also gegen seinen Eid handeln wolle, so solle er gleichfalls sofort ins Gefängnis kommen.

Bereits vorher, am 20. Januar 1530, hatte der Landeshauptmann auf Befehl des Kaisers dem Rate befohlen, alle Wiedertäufer und auch die Leute, die ihre Kinder gar nicht tauften, sofort aus der Stadt zu weisen, jedoch nahm er am 11. Dezember diesen Befehl wieder zurück und änderte ihn aus einer Vertreibung in eine Gefängnishaft um, „damit eine weitere Verführung der einfältigen Personen verhütet werde“.

Zwei Jahre später gab es immer noch Schwenckfelder im Schweidnitzer Land, von denen ein Teil freiwillig die Heimat verließ. „Desselben iares (1532) ist ein irthumb des sacraments des altares und der kinder tauffe halben entstanden, darein vil leuthe auff den dorffern in den Schweidnitschen, Strege-nischen und Legnitschen weichbildern verfurt sein, es teils auch gleich wansin-nig wurden und ir vil auss im lande getzogen etc. Der Widerteuffer irthumb ist dis iar ser gestillt wurden, also das sy sich des selbst geschemet haben und nicht gerne meher davon geredt, och etzliche wegetzogen etc¹³⁾.“

1536 tauchten trotz strengen Verbots des Königs Ferdinand die Wiedertäufer auch in Striegau auf¹⁴⁾. Dort wird ein gewisser Hans Scholz als Wiedertäufer genannt. Seine Güter wurden an Jakob Scholtz von Bolkenhain übergeben, ob mit Gewalt, ist aus der Eintragung nicht ersichtlich (Striegau, Georgi-Tag 1526 II. Stadtbuch). Eine andere Stelle des Striegauer Stadtbuches berichtet: „Auff heute sietzen fünff zur Strige. Der eine hat für der Strige uffm Berge, do etwan tempelherrn gewonet, geprediget, viel zulauffs gehabt usw.“ Um das Jahr 1530 amtierte¹⁵⁾ als letzter katholischer Pfarrer zu Weizenrodau bei Schweidnitz Petrus Knott (auch Knot, Knotte und Knotsche geschrieben). Er stammte aus Schweidnitz, hatte 1515 an der Universität Frankfurt an der Oder studiert und später die Pfarrei Weizenrodau übernommen. Schon vor 1529 trat er zum neuen Glauben über¹⁶⁾. Seine Pfarrkinder glaubten, er sei Lutheraner geworden, in Wirklichkeit hatte er sich den Schwenckfeldern angeschlossen. In seinem Dorfe Weizenrodau bildete sich nun eine richtige kleine Gemeinde, jedoch trat der Pfarrer Knotte als Schwenckfelder Prediger nicht hervor, sondern überließ das einem gewissen David, Schneider von Beruf, der wohl mit

¹³⁾ Paul Pfotenhauer, Die Pförtner von Neumarkt und ihre Aufzeichnungen, Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens Bd. 20 (1886), S. 267.

¹⁴⁾ Julius Filla, Chronik der Stadt Striegau, S. 158.

¹⁵⁾ Johannes Grünwald, Jahrbuch für schlesische Kirche und Kirchengeschichte 1959, S. 38.

¹⁶⁾ G. Eberlein a. a. O. S. 143. „Pfarrer Knotte aus Weizenrodau soll bis 1536 katholisch gelehrt haben, dann aber auf der Kanzel widerrufen und nun auch die Messe abgeschafft haben, weil in Brot und Wein kein Sakrament sei.“

vollem Namen David Behmisch hieß und in Schweidnitz geboren war. Da griff der Landeshauptmann selbst ein und ließ nach dem Pfingstfest des Jahres 1536 den Weizenrodauer Schneider einsperren. Dieser muß wohl bald darauf aus dem Gefängnis entlassen oder entflohen sein, denn er tauchte nun in Ottmachau auf. Dort sperrte ihn der Rat von Ottmachau abermals ein und ließ ihn verhören. Das Ergebnis dieses Verhörs berichtete am 16. September 1536 der Ottmachauer Rat dem Schweidnitzer. David hatte zugegeben, im Winter 1535/36 sich in „Weisenrode“ (Weizenrodau) aufgehalten und dort täglich gepredigt zu haben. Es lebten dort viele Gesinnungsgenossen, er könne aber ihre Namen nicht mehr nennen. Der Schweidnitzer Rat ließ nun sofort die Angelegenheit untersuchen und wandte sich deswegen an den Pfarrer Knotte, der ein Verzeichnis der verdächtigen Personen anfertigen mußte. Pfarrer Knotte tat es auch und zählte die Personen in den einzelnen Häusern auf. Auch die Knechte und Mägde der Bauern gehörten meist dazu. Eine ganze Reihe Weizenrodauer Einwohner hatten die Prediger und Täufer aufgenommen und ihnen gestattet, in ihren Häusern zu predigen. Pfarrer Knotte war ja selbst schwenckfeldisch gesinnt und bat daher um Milde, indem er seiner Liste den Schlußsatz beifügte: „Ich bitth demutiglich, wolt darauf sehn, daß Zwangk vermieden möchte bleiben.“ David Behme wirkte dann noch außerhalb Schlesiens als Wiedertäuferapostel.

Bei dieser Angelegenheit geriet nun Pfarrer Knotte selbst in Verdacht. Zu seiner Kirche gehörte auch das Nachbardorf Wilkau, das in zwei Teile getrennt war, deren Grundherren die Edelleute von Zedlitz und von Niemitz waren¹⁷⁾. Der eine von ihnen, Johann von Zedlitz, verklagte nun seinen Pfarrer als Lutheraner beim Domkapitel in Breslau. Er leugne die Gegenwart Christi in Brot und Wein beim Abendmahl und predige geradezu, „es solle doch niemand glauben, daß Gott der Herr den Himmel verlassen und in das Brot kriechen sollte“. Was auf diese Anzeige hin erfolgte, ist uns leider nicht mehr bekannt¹⁸⁾.

Schwenckfelder tauchten auch im Hoheitsgebiet der verwitweten Frau Euphemia von Hochberg auf, die im Schlosse Fürstenstein wohnte. Als einer der Schwärmer nach Schweidnitz kam, ließ ihn der Landeshauptmann festnehmen und befahl¹⁹⁾ dem Schweidnitzer Rat am 12. Juni 1536, ihn „in sonderlichem Gefängnis allein mit Wasser und Brot zu kümmlicher Notdurft zu erhalten“. Damit aber die „kümmlerliche Not“ nicht etwa zu milde gedeutet werde, erklärte der Landeshauptmann zwei Tage später (14. 6. 1536) seinen Willen dahin, den Gefangenen „mit Wasser und Brot, doch des nicht genug, sondern

¹⁷⁾ Zimmermann, Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, Bd. 5 unter Wilkau.

¹⁸⁾ Peter Knotte muß schon vor 1529 geheiratet haben, da in diesem Jahre sein Sohn Samuel geboren wurde (Mitteilung von Herrn Pfarrer Joh. Grünewald). Samuel Knotte starb 1613 als Pastor von Langenöls bei Lauban. Peter Knotte selbst verließ freiwillig oder gezwungen infolge der unliebsamen Vorgänge in Weizenrodau 1536 diesen Ort, war 1536 bis 1541 Pastor in Goldberg, 1541 bis 1564 in Langenöls, wo er 1564 starb.

¹⁹⁾ Heinrich Schubert a. a. O.

den andern und dritten Tag einmal zu versorgen und zu achten, daß niemand zugelassen werde, mit ihm zu reden, ob ihm vielleicht ein besserer Geist einkommen möchte". Übrigens sollte die „Unkost“ dieser spärlichen Versorgung noch „auf der Frauen zu Fürstenstein Schaden“ erfolgen.

Am 5. August 1536 forderte König Ferdinand I. abermals in einem Schreiben (gegeben zu Innspruck), „der verführerischen Sekte der Wiedertäufer ein Ende zu machen“. Der Landeshauptmann hatte das ja schon mit gewaltsgewaltsamen Mitteln versucht, aber wenig Erfolg gehabt, denn am 11. September beklagte er sich, daß er bei keiner Stadt so viele Unannehmlichkeiten erlebt habe als gerade bei Schweidnitz.

Noch viele Jahre vergingen, ehe die Wiedertäufer im Schweidnitzer Lande ganz ausgerottet werden konnten. Am 21. Mai 1545 wurde ein kaiserlicher Befehl bekannt gegeben, keinen Wiedertäufer im Lande zu dulden, und von Herrn von Schaffgotsch auf Kynast und Kröppelhof bei Landeshut, Oberhofmeister des Fürstentums Schweidnitz und kaiserlichem Rat, ist bekannt²⁰⁾, daß er Anhänger Schwenckfelds war und erst 1573 zum lutherischen Glauben übertrat. Im Jahre 1524 verließen zwei Mönche das Franziskanerkloster zu Schweidnitz, Barthel Werner und Michael Steinberg. Beide gingen aus Schweidnitz weg und begaben sich in die Grafschaft Glatz, wo sie trotz der Achtung der Schwenckfelder Sekte als deren Prediger sich betätigten, Barthel Werner in Glatz und Michael Steinberg 1554 in Gabersdorf. 1558 führte der Johanniterkomtur Wenzeslaus Hase von Hasenberg von Strakonitz eine Untersuchung in der Grafschaft durch und erklärte 15 Prediger ihrer geistlichen Stelle verlustig, darunter fünf Schwenckfelder. Von Michael Steinberg meldet²¹⁾ das Prüfungsprotokoll 1558: „uxorem habet, fide Schuenkfeldianus. Primo religiosus ordinis S. Francisci in Suidnicia, deinde pistor, postea iterum sacerdos, ritibus utitur Lutheranicis.“

Michael Steinberg mußte auf seine Gabersdorfer Pfarrei verzichten und zog nach Glatz, wo er seine Schweidnitzer Chronik vollendete²²⁾. Die Schwenckfelder Sekte selbst hielt sich trotz aller Verfolgungen in der Löwenberger Gegend hauptsächlich in Harpersdorf. Ein Teil wanderte dann nach Pennsylvania aus, der Rest erhielt unter Friedrich dem Großen Religionsfreiheit. Schließlich brachen die Gemeinden auseinander, der letzte Schwenckfelder starb 1826 im Alter von 74 Jahren²³⁾.

Dr. Leonhard Radler

²⁰⁾ Archiv für schlesische Kirchengeschichte Bd. XIV, S. 231.

²¹⁾ Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, Band 14 (1914), S. 26.

²²⁾ Herausgegeben von Dr. Schimmelpennig und Dr. Schönborn in Band 11 der Script. rer. Siles. (Breslau 1878).

²³⁾ W. E. Peuckert, Schlesien S. 246.